

## Ein Grabenwerk der Münchshöfener Kultur im Süden von Landau a.d. Isar<sup>1</sup>

Ludwig Kreiner

Als im Südosten der Stadt Landau a.d. Isar ein über 28 ha großes Baugebiet ausgewiesen wurde war allen Beteiligten klar, dass eine mehrere Jahre dauernde Ausgrabung der Bebauung vorausgehen müsste. Beharrlicher Überzeugungskraft des damaligen Bürgermeisters Jürgen Stadler, des Leiters der Außenstelle Niederbayern des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bernd Engelhardt, und des Kreisarchäologen Ludwig Kreiner bedurfte es, um schließlich den Stadtrat von Landau zu überzeugen, für die Jahre von 1991–1994 Gelder für die flächendeckende archäologische Untersuchung bereitzustellen. In bester Zusammenarbeit mit der damaligen Leiterin des Landauer Arbeitsamtes, Helga Bernauer, gelang es mit dem Archäologen Ludwig Husty<sup>2</sup> und einigen kräftigen Männern eine gut funktionierende Truppe für diese nicht leichte Arbeit aufzustellen. Neben den Ausgrabungen, über die regelmäßig in der örtlichen Presse berichtet wurde, gehörten auch publikumswirksame Aktionen zum Aufgabenspektrum der Archäologen. So konnten etwa – ausgehend von Grabungsbefunden – die Rekonstruktionen eines Gebäudes sowie eines Back- und Brennofens aus der Hallstattzeit realisiert oder Schulklassen in die Arbeit integriert werden. Alle



Abb. 1: Landau a.d. Isar. Die Fundstelle mit Blick zu den Randhöhen des Bayerischen Waldes.

Aktionen fanden immer unter großer Beteiligung der interessierten Bevölkerung statt. Finanziert hatte diese Aktionen der örtliche Lions-Club<sup>3</sup>, der auch die zweiwöchige Teilnahme einer Klasse des Waldorf-Gymnasiums aus Cheb in der Tschechischen Republik an den Ausgrabungen ermöglichte.

Nach Abschluss dieser Aktionen fand noch ein großes „keltisches Fest“ auf dem Areal der Nachbauten mit mehreren Hundert Teilnehmern statt. Damit war gleichsam der Grundstein gelegt für das seit 1996 alljährlich rund um das Niederbayerische Archäologiemuseum stattfindende „Keltenfest“.

Die archäologischen Untersuchungen erbrachten Siedlungsnachweise der mittleren Jungsteinzeit, Siedlungsspuren und Gräber der Glockenbecherkultur<sup>4</sup>, der frühen und mittleren Bronzezeit, der Urnenfelder-, Hallstatt- und der frühen Latènezeit sowie der frühen Neuzeit. Im Zentrum der Betrachtungen soll aber ein isolierter Geländesporn im Südwesten von Thalham sein. Dort waren die Hausrekonstruktion und die Öfen errichtet worden<sup>5</sup>. Der Platz ist sehr prominent und natürlich geschützt. Er wurde wohl im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit<sup>6</sup> an den steilen Flanken mit Terrassen versehen. Von hier aus hat man einen weiten Blick hinein in die Altsiedelflächen des Isartals, in das beginnende Hügelland sowie in den Vorderen Bayerischen Wald (Abb. 1). Zudem dürfte hier die Altstraße von einem bei Thalham anzunehmenden Isarübergang nach Süden ins Vils-, Rott- und Inntal vorbeigeführt haben.

### Der Graben

Ein leicht winkelig verlaufender, durchschnittlich 2–3 m breiter, 1 m tiefer und etwa 50 m langer, ab der Terrassenkante im Süden zu verfolgender Graben (Abb. 2–3) trennt den steil nach drei Seiten hin abfallenden Geländesporn ab. Nach etwa 18 m wird er von einer etwa 3 m breiten Erdbrücke unterbrochen. Zwischen

1 Erstmals wurde das Grabenwerk 1996 erwähnt (jedoch graphisch falsch dargestellt) in: L. Kreiner, Zwei Münchshöfener Grabenwerke im Süden von Landau a.d. Isar, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996 (1997) 40–43 hier Abb. 14.

2 Ludwig Husty leitete die Ausgrabungen in Landau-SO von 1991 bis 1993 und initiierte 1993 auch eine viel beachtete Ausstellung im Arbeitsamt. Im Jahr 1994 lag die Grabungsleitung in Händen von Edward von Montgelas und Ludwig Kreiner.

3 Der damalige Präsident Franz-Xaver Leiprecht sowie der Schatzmeister des Vereins und spätere 1. Vorsitzende des Förderkreises des Niederbayerischen Archäologiemuseums, Alfred Mittermeier, hatten bei ihren Vereinsmitgliedern intensiv um die Genehmigung der Unterstützungsgelder gebeten. Ihnen sei an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt!

4 Dazu: L. Husty, Die Funde der Glockenbecherkultur in Landau SüdOst – Gräber und Siedlungen. Erschienen als CD (April 2001, ISBN 3-931464-97-0). – V. Heyd/L. Husty/L. Kreiner (mit einem Beitrag von H. Manhart), Siedlungen der Glockenbecherkultur in Süddeutschland und Mitteleuropa. Arb. Arch. Süddeutschland 17 (Büchenbach 2004) 15–102;147–154.

5 Im August 1995 brannte das Haus ab. Rauchende Kinder hatten es versehentlich in Brand gesteckt.

6 Bei den Ausgrabungen fand man unmittelbar südwestlich des Sporns eine Hofstelle des 17./18. Jahrhunderts.

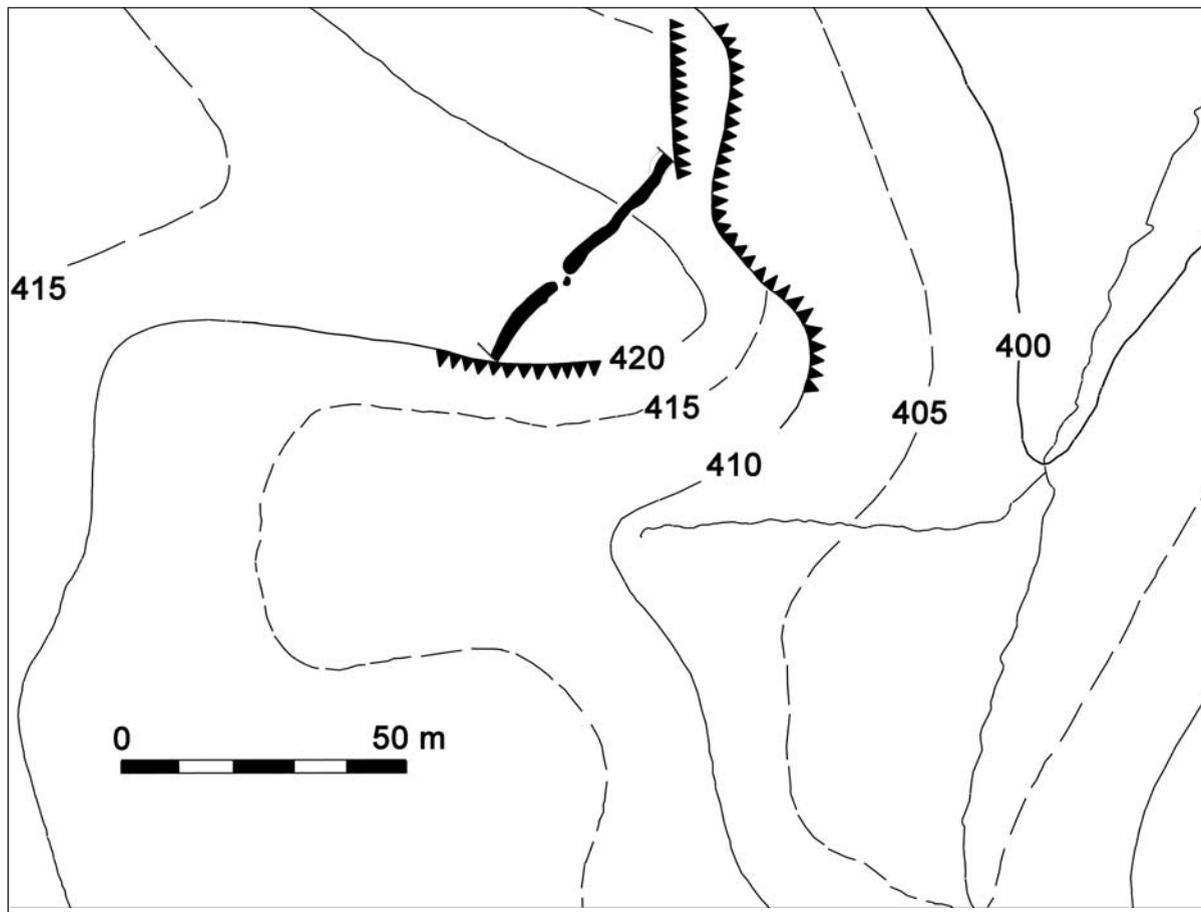


Abb. 2: Landau a.d. Isar. Lage des Grabens im Gelände.

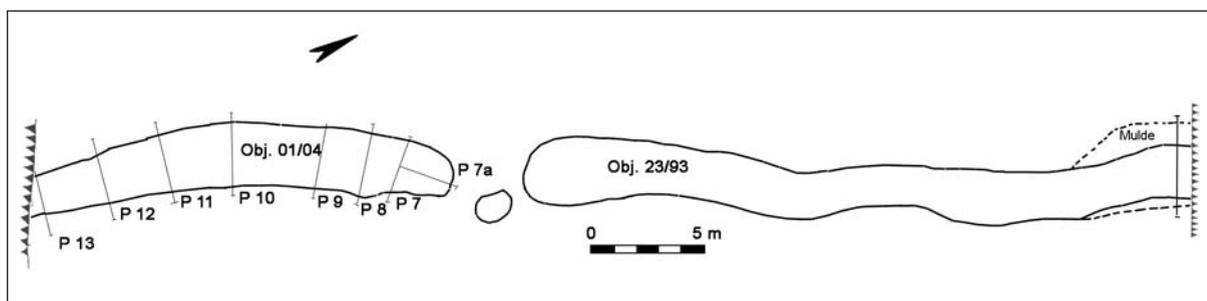


Abb. 3: Landau a.d. Isar. Grabenzug mit den im Text erwähnten bzw. abgebildeten Profilschnitten (der Graben wird unter Obj. 23/91 und 01/94 geführt).

den beiden Grabenköpfen und leicht nach Osten abgesetzt liegt eine kleine, sehr flache (0,15 m) Grube, die jedoch keine datierbaren Funde enthielt. Ab diesem Durchlass fällt das Gelände deutlich nach Norden und Osten hin ab.

An der Terrassenkante im Nordosten des Spornes verlief der Graben in eine mehrere Meter breite und etwa 1 m tiefe Mulde, die neben neuzeitlichem auch Münchshöfener Keramikmaterial enthielt. Es scheint als sei die Mulde bereits beim Anlegen des Grabens weitgehend aufgefüllt gewesen.

An mehreren Profilmäandern waren zwei spitz zulaufende Grabenenden sichtbar, wodurch sich zeigte, dass das

zeitlich durchmischte Fundmaterial zu zwei verschiedenen Gräben gehört. Während der späten Münchshöfener Kultur und noch einmal fast kongruent während der Hallstattzeit wurde hier jeweils ein Graben in den lehmigen und stellenweise mergeligen Untergrund eingetieft. Dieser Untergrund ist schwer zu bearbeiten, wie wir bei den Ausgrabungsarbeiten leidvoll feststellen mussten. Da der Graben an der im Gelände günstigsten Stelle angelegt wurde, ist es verständlich, dass man sich sowohl im beginnenden Jungneolithikum als auch in der Hallstattzeit für denselben Grabenverlauf entschloss. Ob in der Hallstattzeit noch eine leichte Mulde des längst wieder verfüllten Grabens im Gelän-

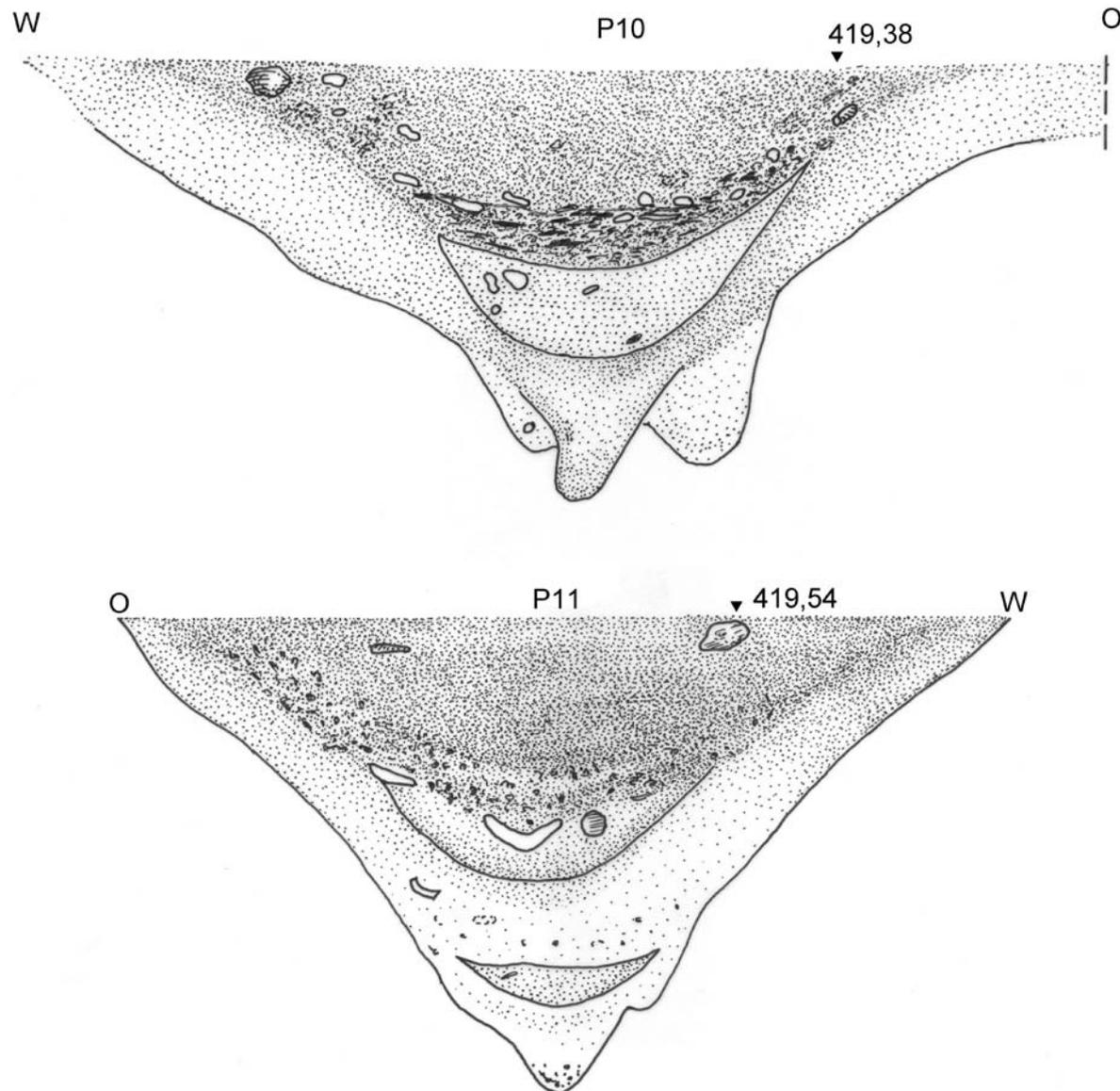


Abb. 4: Landau a.d. Isar. Profile durch den südlichen Grabenabschnitt. Oben: Profil 10; unten: Profil 11. – o.M.

de zu sehen war oder man einfach in eine Richtung weitergrub, die am wenigsten Mühe verursachte, lässt sich nicht mehr klären.

In beiden Gräben wurden insgesamt 30 Profilschnitte angelegt. Sie ähneln einander sehr, und da der Graben hallstattzeitlich datiert, sollen hier nur Profile abgebildet werden, an denen sich zwei Grabenspitzen zeigen (Abb. 4–5). Diese Profile fanden sich nur im südlichen Grabenverlauf. Hier war der Untergrund mergeliger, und die Grabengrenzen zeigten sich sehr deutlich. Im nordöstlichen Graben war der Untergrund wesentlich lehmiger und seine Begrenzungen nicht immer gut zu erkennen. Wir konnten fast alle Grabensegmente zwi-

schen den Profilen ausnehmen und somit etwa 90% des gesamten noch erhaltenen Grabeninhaltes untersuchen.

Neben zahlreichen hallstattzeitlichen Funden enthielt dieser Grabenabschnitt auch viel Münchshöfener Material. Relativ häufig kamen weitmundige Trichterrandschalen mit randständigen Henkeln vor (Abb. 6,1.2), ebenso Krüge mit weiten Henkeln, durch die man die ganze Hand schieben konnte (Abb. 6,8–9). Letztere nannte Karl Böhm ja häufig eine „maßgebende“ Erfindung, gerade für Bayern. Sie sind kennzeichnend für die jüngste Ausprägung innerhalb der Münchshöfener Kultur, wie etwa in Wallerfing<sup>7</sup>. Auch die ho-

<sup>7</sup> H.-P. Uenze, Die Facies Wallerfing – Eine Kulturgruppe des Jungneolithikums in Südbayern. Arch. Denkmäler Landkreis Deggendorf 2 (Deggendorf 1989) Titelbild, Abb.1.7.14.

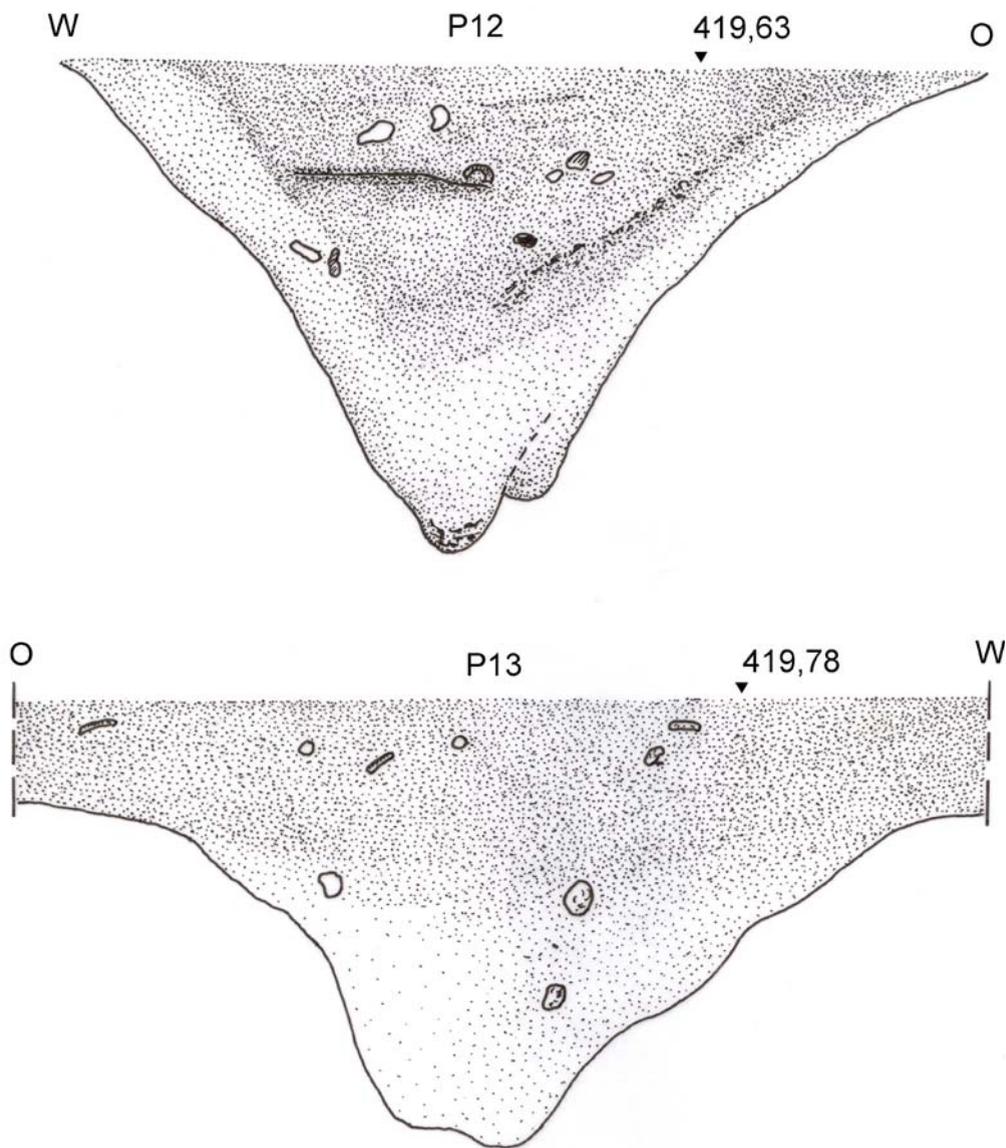


Abb. 5: Landau a.d. Isar. Profile durch den südlichen Grabenabschnitt. Oben: Profil 12; unten: Profil 13. – o.M.

hen, meist leicht ausschwingenden Hälse von Kannen, großen Behältern oder großen Tassen kennen wir in Wallerfing<sup>8</sup>. Sie begegnen uns zwischen den Profilen 10 und 12 (Abb. 6,6–7.10). Tonlöffel (Abb. 6,12) sind ebenfalls häufig im jüngsten Abschnitt der Münchshöfener Kultur vertreten<sup>9</sup>, ebenso die im Schulterbereich weit ausbauchenden Gefäße (Abb. 6,11)<sup>10</sup>. Die Keramik ist meist fein gemagert, braun engobiert und sorgfältig geglättet.

Ganz ähnlich sieht das Fundgut aus, das in der fast 5 m breiten und rund 1 m tiefen Mulde am Nordrand des Grabens geborgen wurde. Weitlichtige Henkel (Abb.

7,3–5.7–9) kommen auch hier vor, wobei das Exemplar von Abb. 7,9 auffallend dem bekannten Krug aus Wallerfing selbst ähnelt<sup>11</sup>. Auch die hohen Hälse (Abb. 7,13–16) fehlen nicht.

Nasenförmig nach oben gezogene Knubben (Abb. 7,12) kommen mehrfach vor, ebenso Kerbreihen auf der Schulter (Abb. 7,20) oder unterhalb des Randes (Abb. 7,11), und auch die an spätere Arkadenränder erinnernden Fingereindrücke, die ebenfalls dort angebracht sind (Abb. 7,22). Relativ selten sind strichverzierte Scherben (Abb. 7,18–19.21), dafür ist nun das geritzte „Wolfszahnmuster“ (Abb. 7,19) typisch. Das

<sup>8</sup> Ebd. 16 Abb. 8; 18 Abb. 12; 22 Abb.16.

<sup>9</sup> Ebd. 24 Abb.18.

<sup>10</sup> Ebd. 22 Abb.16.

<sup>11</sup> Ebd. Titelbild.

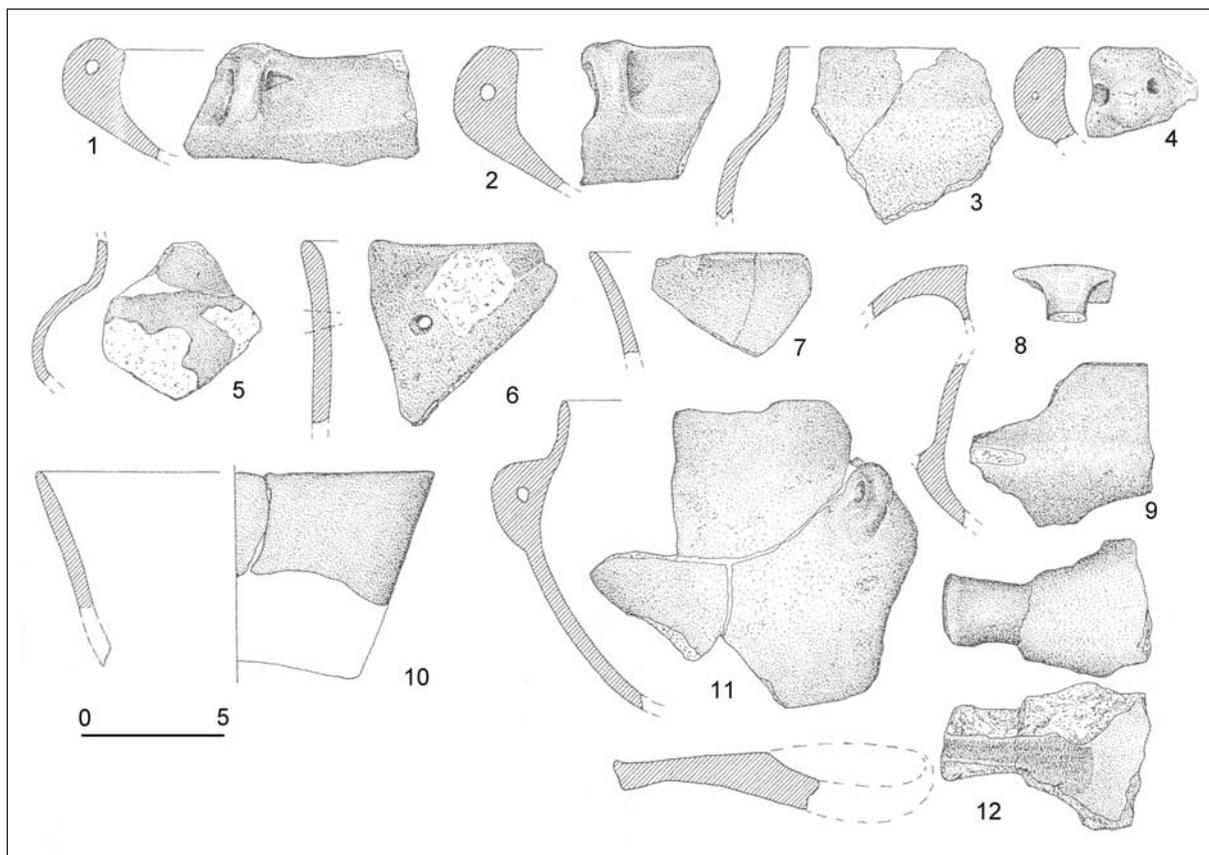


Abb. 6: Landau a.d. Isar. Münchshöfener Funde aus dem Grabenabschnitt zwischen den Profilen P10 und P12.

Muster ist bereits in der Stichbandkeramik bekannt, dort allerdings ausschließlich gestochen. Die relative Silexarmut in Münchshöfener Zusammenhängen zeigt sich auch im Landauer Fundgut. Es besteht ausschließlich aus gebändertem Arnhofener Silex<sup>12</sup>. Immerhin befinden sich zwei Pfeilspitzen darunter (Abb. 7,24). Zwischen den Profilen 12 und 13, nahe am südlichen Grabenende, fanden sich die Scherben eines rötlich braunen, grob gemagerten Topfes mit kleinem Standboden und weiter Gefäßmündung (Abb. 8,1). Der Schulterumbruch ist fast gratartig ausgeformt, der dort angebrachte Henkel tief eingefurcht. Die Form erinnert in etwa an eines der Gefäße aus Eiselsdorf<sup>13</sup>. Auch das im selben Segment gefundene Unterteil eines großen Gefäßes (Abb. 8,2) dürfte zur Gattung der Vorratsgefäße gehören, wie sie in Eiselsdorf gleich mehrfach vorkommen. Das Landauer Gefäß ist graubraun und grob gemagert. Beide Gefäße waren wohl

ehemals engobiert und geglättet wie ihre Eiselsdorfer Vergleichsstücke.

Das unscheinbare Steinbeil (Abb. 8,3) ist eventuell aus einem ehemaligen Schuhleistenkeil gefertigt. Die Steinindustrie erscheint uns bisher im gesamten Fundspektrum der Münchshöfener Kultur als wenig ausgeprägt, „schöne“ Steinbeile sind darunter eher selten<sup>14</sup>. Im Grabenabschnitt zwischen den Profilen 9 und 10 war relativ wenig Münchshöfener Material vorhanden (Abb. 9). Die auffallende, durch Zusammenknäufen von Daumen und angewinkeltem Zeigefinger herausgearbeitete Knubbe kennen wir ebenfalls aus Spät-münchshöfener Zusammenhängen von Wiesen, Markt Pilsting<sup>15</sup>. Bei einem zweiten ungewöhnlichen Keramikfragment (Abb. 9,12) handelt es sich um ein dünnes, feintoniges, graubraunes Wandstück, verziert mit feiner Kreuzschraffur. Derartige Verzierungen kennen wir von Polling, Lkr. Weilheim-Schongau<sup>16</sup>, aus

12 K. Eisele/M.M. Rind/B. Sorcan, Ausgrabungen und Dokumentationen im neolithischen Hornsteinbergwerk von Abensberg-Arnhofen 2000–2002. In: M.M. Rind (Hrsg.), Wer Andern eine Grube gräbt ... Archäologie im Landkreis Kelheim 4 (Büchenbach 2003) 42–51.

13 J. Hager/L. Kreiner, Eine Grube der Münchshöfener Kultur in Eiselsdorf, Gde. Geisenhausen, Ldkr. Landshut. Bayer. Vorgeschbl. 66, 2001, 165–179 hier Abb.11.

14 Ebd. Abb.5,1; das dort abgebildete Flachbeil ist auch nur an der Schneide sorgfältig bearbeitet.

15 F. Blaich, Pilsting-Wiesen, eine Fundstelle der späten Münchshöfener Kultur und ihre Beziehungen zu südöstlichen Nachbarkulturen. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 81–132 Abb.17,2.

16 H. Müller-Karpe, Die spätneolithische Siedlung von Polling. Materialh. Bayer. Vorgesch. 17 (Kallmünz 1961) etwa Taf. 26,9 oder 26,15.

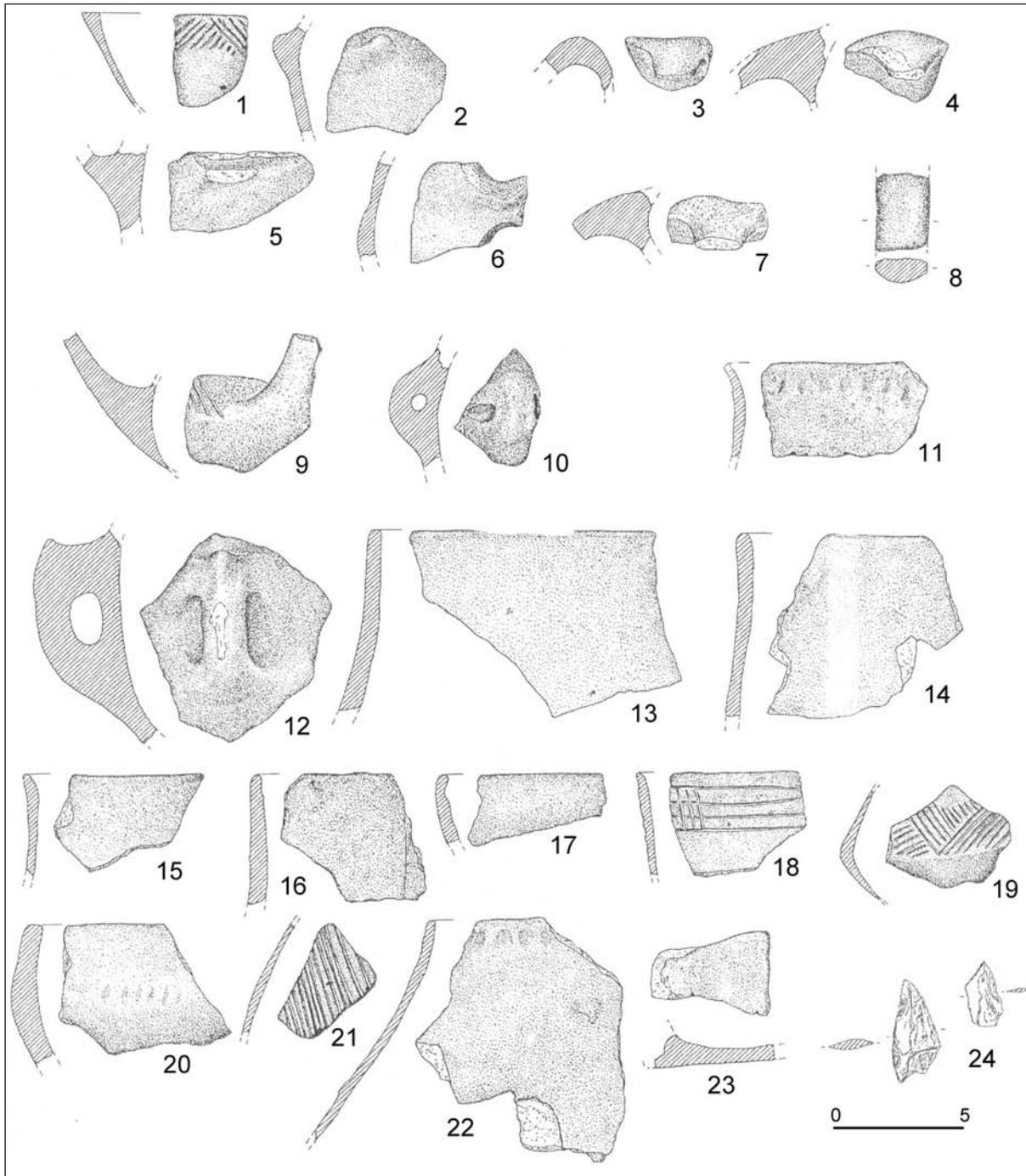


Abb. 7: Landau a.d. Isar. Münchshöfener Funde aus der Mulde am Nordrand des Grabens.

Spätmünchshöfener Siedlungsfunden von Osterhofen-Altenmarkt, Lkr. Deggendorf<sup>17</sup> und Riekofen, Lkr. Regensburg<sup>18</sup>. Ingo Bürger wies erneut auf die engen Beziehungen von Materialien aus spätmünchshöfener Zusammenhängen mit der böhmischen Gruppe der Jordanów-Kultur hin. Bereits 1984 hatte Karl Böhm

in seiner Magisterarbeit diese Zusammenhänge aufgezeigt.

In Atting-Rinkam, Lkr. Straubing-Bogen<sup>19</sup>, finden wir auch die schrägen Rillenbündel, wie sie auf dem hellbraun-grauen Fragment von Abb. 9,11 zu sehen sind. Das Bruchstück eines Kruges mit weitem Hen-

17 I. Bürger, Neues zur späten Münchshöfener Kultur in Bayern. Arch. Korrb. 34, 2004, 177–192 Abb. 1.

18 Ebd. Abb. 2.

19 Ebd. Abb. 4,3.

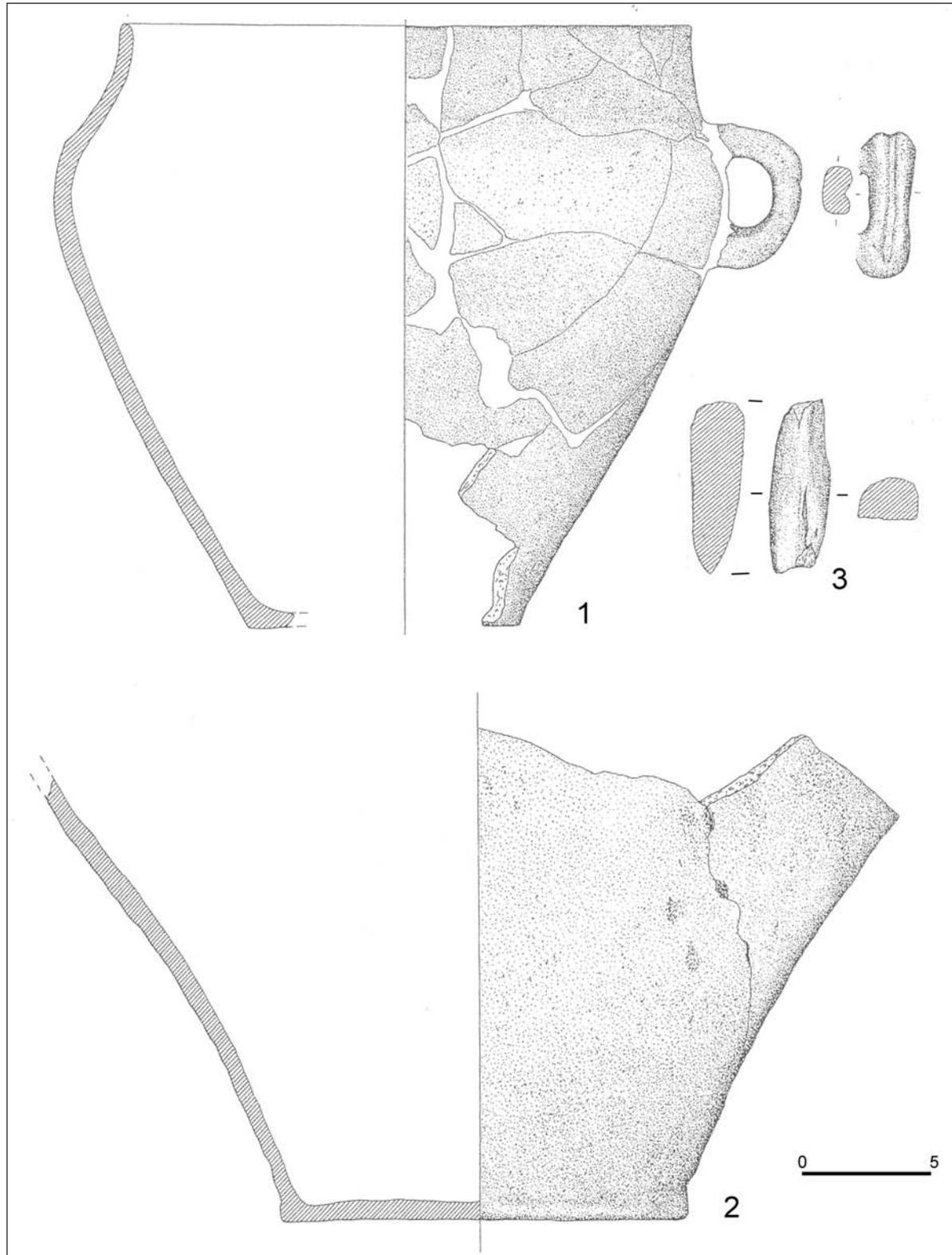


Abb. 8: Landau a.d. Isar. Münchshöfener Funde aus dem Grabenabschnitt zwischen den Profilen P 12 und P 13. – o.M.

kel (Abb. 9,8) ist uns ja schon hinreichend bekannt. Quer angebrachte Henkel (Abb.10,5), nasenförmig nach oben gezogene Henkel (Abb.10,6), wie Griffap-

pen nach unten gezogene Knubben und schraffierte Winkelornamente auf der Schulter kennen wir auch aus Pilsting-Wiesen<sup>20</sup>. Gerade die flüchtig wirkende

<sup>20</sup> Blaich 1995 (Anm.15) Abb.7,1; 17,1; 5; 18,8.

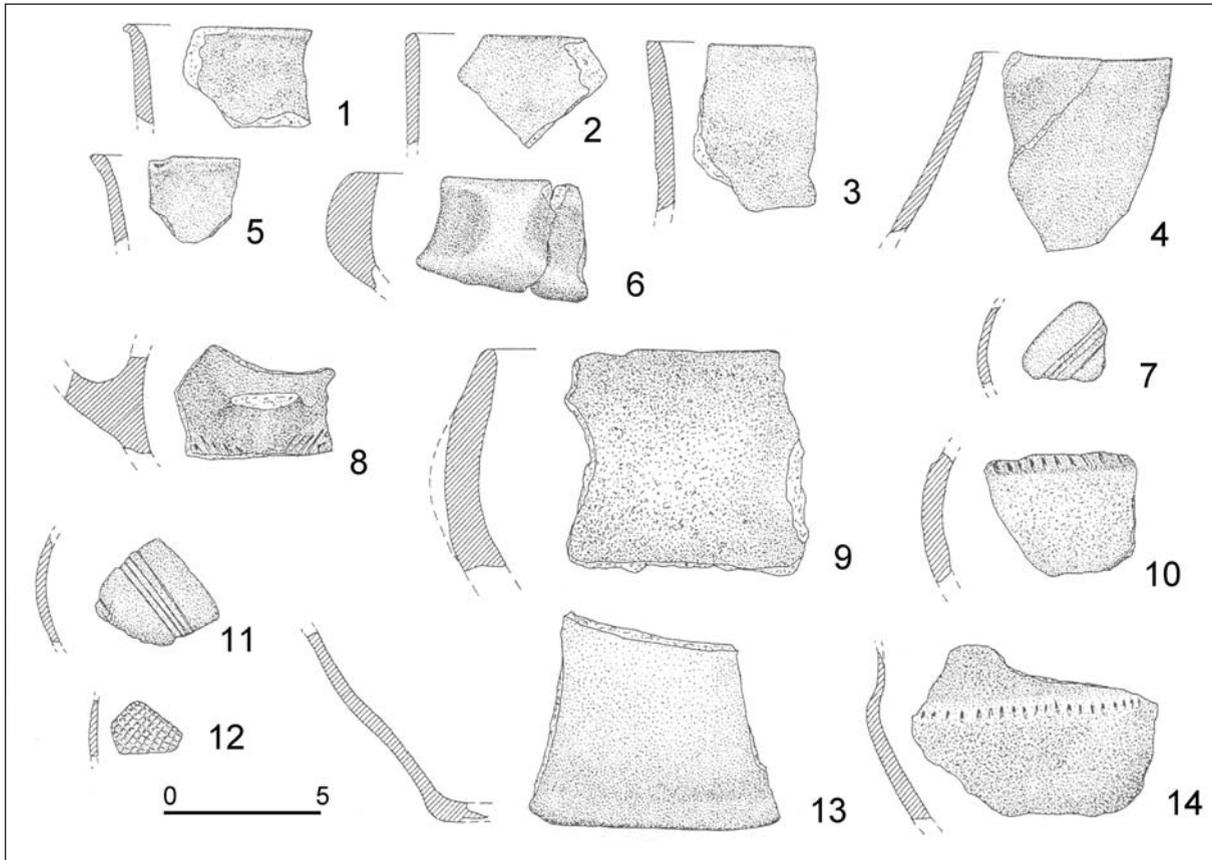


Abb. 9: Landau a.d. Isar. Münchshöfener Funde aus dem Grabenabschnitt zwischen den Profilen 9 und 10.

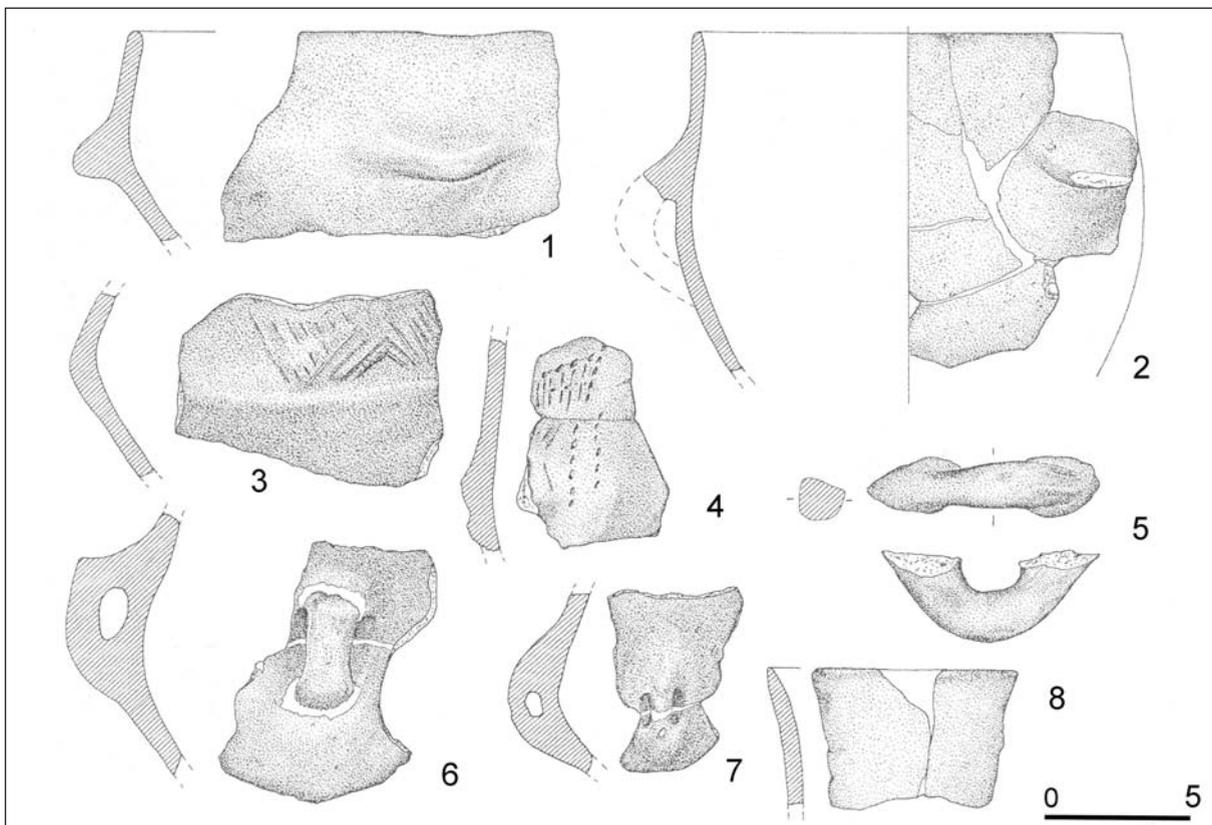


Abb. 10: Landau a.d. Isar. Münchshöfener Funde aus dem Grabenabschnitt zwischen den Profilen 9 und 7a.

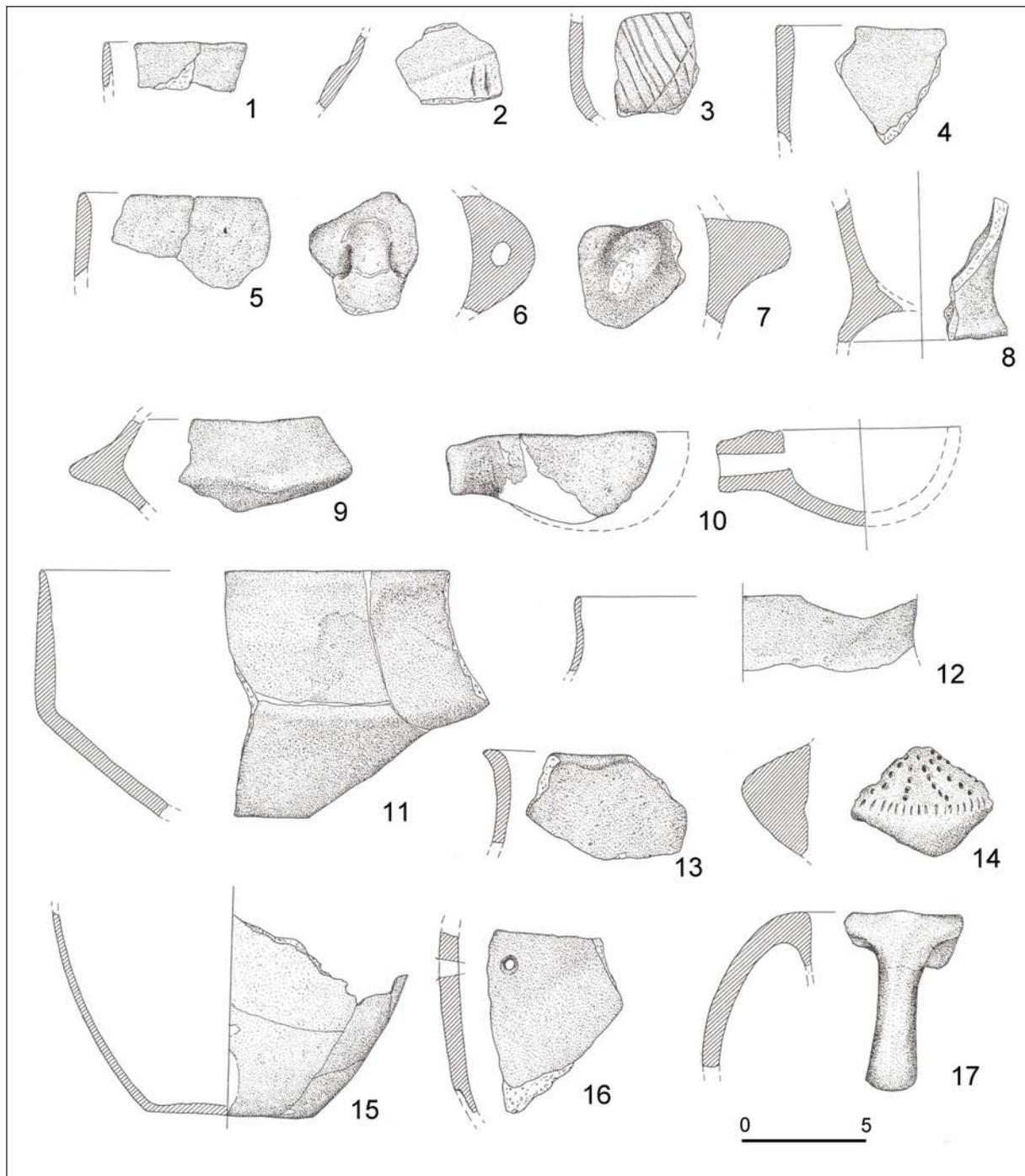


Abb. 11: Landau a.d. Isar. Münchshöfener Funde aus dem nördlichen Grabenabschnitt.

Ausführung trifft man in der Spätphase der Münchshöfener Kultur mehrfach an.

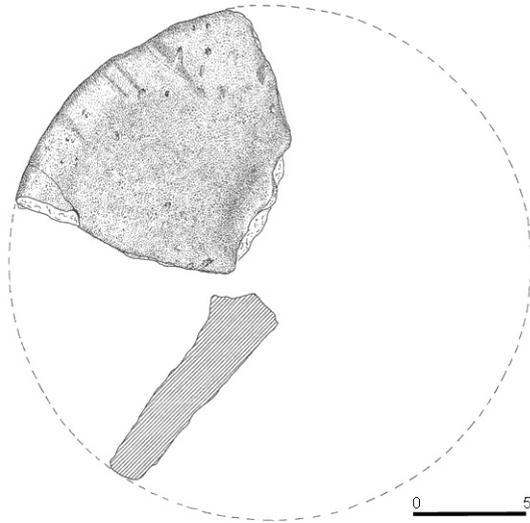
Ebenfalls aus Pilsting-Wiesen<sup>21</sup> kennen wir die kleinen Fußgefäße mit geschwungenem Profil, wie es in einem Exemplar aus dem nördlichen Graben vorliegt

(Abb. 11,8). Auch aus der Lössterrasse nördlich der Isar zwischen Pilsting und Ganacker ist das Fragment eines kleinen Fußgefäßes bekannt<sup>22</sup>. Ob es sich bei dem kleinen Objekt von Abb. 11,14 um eine Knubbe oder ein Spinnwirtel handelt, lässt sich nicht eindeutig

21 Ebd. Abb. 7.

22 K. Traunmiller, Zwei Siedlungsgruben des Jungneolithikums aus dem Landkreis Dingolfing-Landau. In: L. Kreiner (Hrsg.), Archäologie im Landkreis Dingolfing-Landau 1 (Eichendorf) 176–281 hierTaf.21,1.

Abb. 12: Landau a.d. Isar. Bruchstück eines „Michelsberger“  
Backtellers.



beantworten. Die feine Riefung oberhalb des Umbruches sollte es ausreichend in die (allerdings eher frühe) Münchshöfener Kultur datieren. So tief eingestochene Punktreihen, wie sie oberhalb der Kerbreihe zu erkennen sind, kennen wir auch von einem kleinen Gefäß aus dem namengebenden Fundort<sup>23</sup>.

Auffälligster Fund ist das Fragment eines Backtellers (Abb. 12). Diese Tonscheiben, meist mit einer umlaufenden Lochreihe auf einer Seite, bringt man landläufig mit der Michelsberger Kultur in Verbindung. Auf der von Manfred Nawroth veröffentlichten Verbreitungskarte<sup>24</sup> sind an der Unteren Isar mit Ettliling und Oberpörling nur zwei Fundpunkte mit Michelsberger Funden verzeichnet. Jetzt wird man einen dritten hinzufügen können.

#### Empfohlene Zitierweise:

Kreiner, Ludwig: Ein Grabenwerk der Münchshöfener Kultur im Süden von Landau a.d. Isar I,  
in: Propylaeum-DOK. Publikationsplattform Altertumswissenschaften, 2008.  
URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2008/90/>

Bitte geben Sie beim Zitieren dieser Publikation die exakte URL und das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse an.

- 23 L. Süß, Zur Münchshöfener Kultur in Bayern. In: H. Schwabedissen, Fundamenta, Monogr. Urgesch. A, 3 (1976) 1–121 hier Taf.13,6; besser gezeichnet bei: K. Böhm, Zur Keramikentwicklung der Münchshöfener Gruppe. In: M. Nadler/A. Zeeb, Südbayern zwischen Linearbandkeramik und Altheim: ein neuer Gliederungsvorschlag. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 6. Der Rössener Horizont in Mitteleuropa (1994) 127–189 Abb. 28,3.
- 24 M. Nawroth, Ein Beutelbecher aus der Nähe von Holnstein an der Weißen Laaber – Ein Beitrag zur Verbreitung der Michelsberger Kultur in Bayern. Beitr. Arch. Oberpfalz 3, 1999, 141–156 hier 146 Abb. 4.